

ERASMUS-Erfahrungsbericht (von Jakob Schultz)

Partnerhochschule: Université catholique de Louvain (UCL)

Land: Belgien (Sprache: Französisch)

Aufenthaltsdauer: September 2014 – Januar 2015 (WS 2014/15)

Fakultät: Faculté des sciences économiques, sociales et politiques

An- und Unterkunft

Wochen vor meiner Ankunft bekam ich zwei inhaltlich identische Mails, in denen mir die Reservierung eines Zimmers ab dem 15. September bestätigt wurde – weitere Informationen (etwa über Adresse oder evtl. anfallende Kosten) ließen sich leider nicht einholen. So bin ich am 11. September mit mehr oder weniger großer Erwartungssicherheit nach Louvain-la-Neuve (LLN) gereist. Meine erste Übernachtung hatte ich zwei, drei Wochen zuvor im sogenannten „Kot Erasmus“ gebucht. Dabei handelt es sich um eines der vielen Kots-à-projet in LLN, eine Wohngemeinschaft einiger Studis, die sich einem gemeinsamen Projekt verschrieben haben. Das „Kot Erasmus“ kümmert sich um die Belange von allen internationalen Studierenden, die etwa Hilfe dabei brauchen, sich in der Stadt und an der Universität zurechtzufinden, oder die einfach schnell andere Studis, die sich in der gleichen Situation (des Ankommens) befinden, kennenlernen wollen. Das „Kot Erasmus“, in dem man bei rechtzeitiger Buchung für 5 Euro pro Nacht (bei etwa 30-40 Betten) die Nächte bis zur Schlüsselübergabe überbrücken kann, ist nicht nur deshalb eine optimale erste Anlaufstelle. Hier wurden schon in den ersten Tagen oder gar Stunden Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen, die bis heute anhalten. Alle weiteren Nächte bis zum 15. September habe ich preiswert und Spaßig im Jacques Brel Youth Hostel in Brüssel verbracht, wo ich auch andere internationale LLN-Studis getroffen habe. Schon am 12. September habe ich mich zum „Service des logements“ begeben, wo ich im Unterschied zu vielen anderen, die noch tage- und insbesondere nächtelang auf ihr Zimmer warten mussten, schnell meinen Schlüssel in Empfang nehmen konnte. Diejenigen, die sich nicht frühzeitig um eine Wohnung gekümmert hatten, sind meist schon nachts in Gruppen vom „Kot Erasmus“ aus zum „Service des logements“ gepilgert, um davor zu campieren – nach einer Woche schließlich alle mit Erfolg. Alternativ zu den Universitätswohnzimmern gibt es private Anbieter, die allerdings durchaus kostspieliger sein dürften. Für mein UCL(Université catholique de Louvain)-Zimmer in einer 9er-WG habe ich monatlich knapp 290 Euro bezahlt.

Eine der großen Tücken beim Ankommen ist sein universitätsadministrativer Teil: Die Anmeldung als internationaler Studi erfolgt beim „Service des inscriptions“ am „Place de l'Université 1“. Hier werden externe Studis zwar gesondert bearbeitet; allerdings ist mit einem starken Andrang und zugleich nur kurzen Öffnungszeiten zu rechnen. Ist man dabei nicht mit allen für die Einschreibung erforderlichen Dokumenten ausgestattet, kann das sehr frustrierend sein – man muss wiederkommen und wieder lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Erst wenn diese Hürde genommen ist, erhält man Immatrikulationsbescheinigungen, einen eigenen Zugang für alle universitätsrelevanten E-Plattformen und eine Uni-Card. Letztere kommt per Post, was bis zu drei Wochen dauern kann. Das ist aus mindestens zwei Gründen suboptimal: Erstens erhält man nur mit einer solchen Karte Bibliothekszugang. Zweitens benötigt man diese, um zu später Stunde noch die PC-Räume („les salles informatiques“, von denen manche 24 Stunden nonstop geöffnet sind) betreten zu können; dies ist deshalb relevant, da es nach Vertragsabschluss (etwa bei Proximus) bis zu drei Wochen dauern kann, bis das wohnungseigene Internet läuft.

Als Soziologie- und Anthropologiestudent musste ich außerdem bei Stéphanie Lorent, einer Sekretärin der „Ecole des Sciences politiques et sociales“, meine Ankunft bestätigen und mein „Learning Agreement“ unterzeichnen lassen.

Sprache

Die sprachliche Barriere war aus meiner Sicht die größte Hürde. Im Sommersemester vor LLN hatte ich einen B1-Sprachkurs im Heidelberger Sprachlabor absolviert; dies sollte sich allerdings schnell als zu wenig herausstellen. Einen B2-Sprachkurs („de la voix à la plume“) am „Institut des langues vivantes“ habe ich früh abgebrochen, da ich die Gruppe als zu groß und die Inhalte als nicht nützlich empfand. Meine Soziologie- und Anthropologiekurse wurden ausschließlich in Französisch abgehalten; da mein Hörverständnis in den ersten Wochen sehr bescheiden war, waren diese gelegentlich recht deprimierend. Im Sog der Gemeinschaft internationaler Studis konnte ich mich einerseits von meinen defizitären Französischfähigkeiten ablenken, andererseits wurden diese dadurch nicht weniger defizitär. Jedoch: Dank wöchentlichen Textaufgaben (von 3 bis 4 Seiten) auf Französisch sowie regelmäßigen Treffen mit meiner Tandem-Partnerin waren schnell Fortschritte zu verzeichnen, sodass ich mich spätestens im Dezember (leider kurz vor den Klausuren und meiner Abreise Ende Januar) in Konversationen nicht mehr unwohl fühlte, den (unterm Strich nicht besonders anspruchsvollen Bachelor-)Veranstaltungen gut folgen und neben zwei schriftlichen drei mündliche Prüfungen erfolgreich abschließen konnte.

Ich vermute, dass ein weiteres Semester ausgereicht hätte, um verbliebene sprachliche Unsicherheiten zum großen Teil abzulegen.

Meine Kurse

Sowohl in Soziologie als auch in Anthropologie habe ich in LLN lediglich Bachelor-Kurse belegt. Besonders hat mir die aus drei Kursen bestehende Veranstaltung „Histoire des débats en sociologie et en anthropologie“ gefallen, die einen soziologischen, anthropologischen und praktischen Teil hat. In Letzterem waren wöchentliche Textaufgaben, sogenannte „notes critiques“ zu Textexzerpten aus soziologischen und anthropologischen Werken, verpflichtend. Dies war, wie bereits erwähnt, durchaus hilfreich beim Erlernen der Sprache, zu Beginn jedoch sehr anstrengend (was dadurch verstärkt wurde, dass ich zu diesem Zeitpunkt weder Internetzugang in der Wohnung noch die Uni-Card für die PC-Räume hatte). Gelesen wurden Texte von und verfasst über Emile Durkheim, Georg Simmel, Pierre Bourdieu, Niklas Luhmann, Jackie Assayag, Arjun Appadurai, Marc Abélès und Pierre-Joseph Laurent. Die Beschäftigung mit der „Anthropologie de la globalisation“ (auch der Titel eines „bouquin“ von Abélès) erwies sich mir als besonders bereichernd. Auffällig fand ich die enorme Begeisterung der Dozenten für deutsche Autoren wie u. a. Simmel, Max Weber, Luhmann, Jürgen Habermas, Ulrich Beck und Hartmut Rosa. Französische Autoren wie u. a. Claude Lévi-Strauss, Marcel Mauss, Emile Durkheim, Pierre Bourdieu, Michel Foucault und Alain Touraine kamen allerdings nicht zu kurz. Alle drei Teile der „Histoire des débats“ wurden in jeweils 10 bis 15 Minuten mündlich abgefragt; vorteilhaft war in diesem Zusammenhang die große Rücksichtnahme aller Dozenten in Bezug auf die Sprachfähigkeiten der internationalen Studis.

Allgemein hat sich die zwischen Soziologie und Anthropologie angesiedelte interdisziplinäre Ausrichtung für mich als sehr fruchtbar herausgestellt.

Leben in LLN

Das Leben in LLN ist in vielerlei Hinsicht besonders.

Das Stadtbild wurde in den ersten drei Wochen nach Semesterbeginn vom sogenannten „baptême“, den Einführungsritualen für neue Studis, geprägt: Was oftmals wie Erniedrigung aussieht (etwa in einem Käfig eng aneinander gepfercht liegende Menschen), scheint mir dies auch oftmals zu sein; das auf diesem Weg angestrebte Gemeinschaftsempfinden sollte dabei allerdings nicht vergessen werden. Etwa 25 der 30,000 LLN-Einwohner sind Studis. Diese organisieren sich zum Teil in den schon erwähnten „Kots-à-projet“ und/oder in den „cercles“. Bei Letzteren handelt es sich um nicht sonderlich exklusive Verbindungen von Studis mit gemeinsamen Studienfächern, die jeweils einmal pro Woche in ihre Räumlichkeiten einladen und eine ihnen assoziierte Biermarke preiswert ausschenken. Einzige Voraussetzung für die Mitgliedschaft in einem solchen Zirkel ist meines Wissens das absolvierte „baptême“. Bei oberflächlicher Betrachtung gewinnt man schnell den Eindruck, dass sich das studentische Leben in LLN in erster Linie um Bier + Feiern dreht. Dieser Eindruck bestätigt sich, wenn man die berühmten Zirkel oder die noch berühmteren „Clubs“ „grande Casa“ und „petite Casa“ aufsucht. In all diesen Locations erwarten einen wild urinierende, sich übergebende und mit Bier werfende Studis, die offenbar eines überhaupt nicht mögen: Etikette. Diese Betrachtung blendet allerdings aus, was es in LLN auch zur Genüge gibt: ein enorm vielfältiges studentisches Engagement, das insbesondere von den „kots-à-projet“ ausgeht. Musikalische Events, manche gegen Rassismus, andere für einen verantwortungsvolleren Umgang mit Alkohol, sind dafür Beispiele. Das Party-Großhighlight in LLN ist das im Oktober stattfindende „24H Vélo“, bei dem die ganze Stadt – im Ausnahmezustand – von zahlreichen Bühnen aus mit Musik bespielt wird, während sich Radsportbegeisterte ein 24-stündiges Rennen liefern.

Die Versorgungsinfrastruktur in LLN ist angesichts seiner überschaubaren Größe nicht weniger besonders. Das sei kurz gesagt: Es gibt fast nichts, was es nicht gibt: Spar, Aldi, Delaize in verschiedenen Größen und Preisniveaus, H&M, Belgacom, Proximus, Oxfam, etc., wovon sich einiges im „centre commercial“ findet. Generell sind alle Örtlichkeiten in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Das gilt auch für den „Complexe sportif de Blocry“, wo man für 50 Euro pro Semester zu bestimmten Wochen- und Tageszeiten u. a. Fußball, Basketball und Tennis spielen oder einen Kraftraum benutzen kann. Auch ein Schwimmbad ist preislich inbegriffen. Davon abgesehen ist LLN (das Anfang der neunzehnsiebziger Jahre im Zuge der Universitätsgründung quasi aus dem Boden gestampft wurde) kein ästhetisches Meisterwerk; Langeweile kommt in dieser lebhaften Stadt – abgesehen von den Wochenenden, an denen die meisten belgischen Studis ihre Eltern besuchen – dafür kaum auf.

Was das Leben in Belgien im Allgemeinen auszeichnet, sind u. a. sehenswerte Städte (wie Brüssel, Brügge, Antwerpen oder Gent) sowie günstige Reisemöglichkeiten: Mit dem Go Pass 10-Ticket für 52 Euro kann man als unter 26-jährige Person zehn einfache Fahrten auf beliebigen Strecken innerhalb Belgiens bestreiten. Von LLN gelangt man etwa in 50 Minuten nach Brüssel, in 2 Stunden nach Brügge. Recht schnell und kostengünstig (zum Beispiel mit Megabus von Brüssel aus) sind auch Paris und Amsterdam zu erreichen.

Fazit

Auch wenn LLN keineswegs als „super fancy“ gilt, bin ich von den dort gemachten Erfahrungen überaus angetan und überzeugt, dass es auch anderen so ergehen wird, die sich für das neue Löwen als Erasmus-Ort entscheiden.